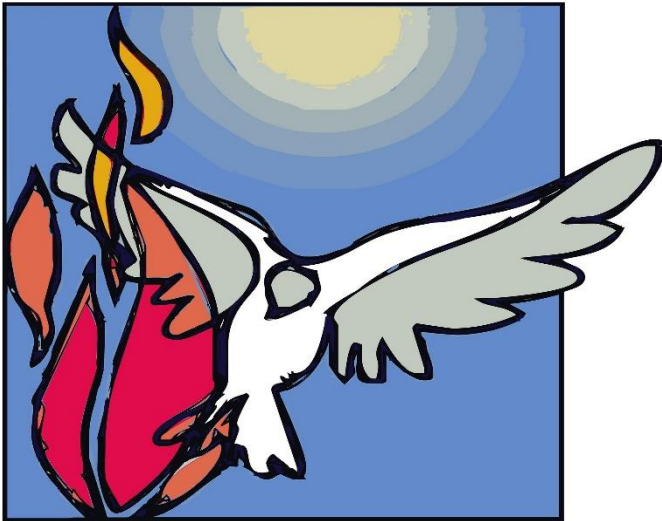


„Was will das werden?“



Pfingst-Predigt zu Genesis 11, 1-9 und Apostelgeschichte 2, 1-13

Was will das werden? Gott blickt irritiert auf seine junge Menschheit. Gerade erst sind die Menschen einer ersten großen Katastrophe entkommen (der Sintflut), gerade erst haben sie sich einigermaßen regeneriert, da fassen sie einen Plan: Wir sind doch *ein* Volk mit *einer* Sprache und einer *Kultur*, und wohnen hier zusammen in *einer* Ebene. Da brauchen wir auch *eine* zentrale Stadt - und *einen* Turm bauen wir auch, als Symbol unserer Einheit. Damit machen wir uns einen Namen. Wir sind die Größten!

Gott hört eine Weile zu, dann steigt er herab und sieht sich das Ganze aus der Nähe an: „**Was will das werden?** Mhh. Nichts gegen das Bauen. Ich habe ihnen ja schließlich selbst aufgetragen, die Welt zu bebauen (allerdings auch zu bewahren.) Aber ich höre immer nur das Wort „ein“: *ein* Volk, *eine* Sprache, *eine* Ebene, *eine* Stadt, *einen* Turm, *einen* Namen. Was will das werden? Am Ende noch *eine* Hautfarbe, *eine* Partei, *eine* Denke, *eine* Art von Musik, *eine* Art zu malen (alles andere ist entartet), *eine* Art sich zu kleiden, *eine* Art zu tanzen, *eine* Art zu glauben, *eine* Art zu lieben...

Was will das werden?“

Und Gott sagt Nein. Nein. Nein. So wird das nichts. Das hat mit Zusammenhalt und Gemeinschaft nichts mehr zu tun. Das wird Terror, das wird der Terror der Monologe und Monokulturen, der Terror der Uniformen und der Uniformität, der Terror der Normen und der Normalität, gegenüber der sich alles andere rechtfertigen muss. Aber das machen sie nicht mit mir! Ich habe sie zu *zweit* geschaffen. Ich habe sie *unterschiedlich* geschaffen. Sie sollen nicht im Stechschritt marschieren. Sie sollen sich *zueinander* wenden und *ineinander* vertiefen. Im *Dialog* sollen sie die Wahrheit finden. Das ist nicht immer einfach. Aber so sind sie mein Ebenbild.

Und Gott interveniert. Er vermischt die Sprache der Menschen - wie Eier, Mehl und Zucker zu einem glatten Teig vermischt werden. Jetzt ist es Gebabbele. Daher kommt der Name Babel. Ein Spottname. Aus Gebabbele wird nichts. Die Stadt wird nicht fertig, der Turm auch nicht. Die Menschen gehen auseinander in verschiedene Richtungen. Bald sprechen sie verschieden, kleiden sich verschieden, schreiben und tanzen und malen und wählen verschieden, glauben verschieden, lieben verschieden. Gott hat die Gefahr erstmal gebannt. Gleich danach schickt er Abram und Sarai los. Sie sind die ersten, deren Aufbruch in die Fremde erzählt wird. Gott schickt sie los, wie wir unsere Kinder nach der Schule ins Ausland schicken, damit sie ihren Horizont erweitern. Und dann kommen die Kinder wieder und haben sich verändert und haben ganz neue Ideen: Die eine will kein Fleisch mehr essen, die andere kommt mit einem Partner aus Südafrika wieder, der dritte hatte sein Coming out in der Fremde, und die vierte hat sich nochmal taufen lassen. Und jetzt fragen *wir* uns: (mit großen Augen) **Was will das werden?**

Aber Gott *strafft* uns nicht mit der Zerstreuung, mit der Vielfalt, die daraus entsteht. Lange ist die Geschichte vom Turmbau so erzählt worden. Gott zieht die Notbremse. Er bewahrt die Vielfalt seiner Schöpfung vor dem Einheitsbrei, weil der am Ende doch immer nur in dem Terror einer dominierenden Gruppe endet. Alle Diktaturen fürchten sich vor Vielfalt. Schon grüne Haare machten junge Menschen in der damaligen DDR verdächtig. (streng) **Was will das werden?**

Gott freut sich an der Vielfalt seiner Schöpfung. Er bejaht sie, und jetzt bewahrt er sie. Vielfalt und Ordnung sind für ihn keine Gegensätze. Aber schon das Gottesvolk Israel, aus Abraham und Sara entstanden, schwankt hin und her zwischen guter Einheit und bedenklicher Einförmigkeit: Dürfen unsere Kinder Menschen aus anderen Völkern heiraten? Brauchen wir nicht einen stärker zentralistischen Staat mit einer zentralen Stadt und einem zentralen Heiligtum? Immer wieder gehen die Prophetinnen und Propheten dazwischen, warnen die zentralistischen Herrschern, spotten über sie, „zwischen und stechen mit feurigen Zungen.“

Und dann kommt Pfingsten. Fromme Leute aus aller Welt, die sich in Jerusalem niedergelassen haben oder zum Wochenfest dorthin gepilgert sind, eilen zusammen und starren zum Obergeschoss eines Hauses hinauf, aus dem eigenartige Geräusche kommen. Sie hören das Rauschen eines Sturmes. Sie sehen, wie sich Frauen und Männer – als bodenständige Handwerker und sittsam Betende bekannt - ekstatisch aus dem Fenster hängen, andere stehen schon breitbeinig in der geöffneten Tür. Sie

reden in allen Sprachen der damals bekannten Welt, keine davon haben sie in der Schule gelernt. Es ist immer noch *ein* Haus, aber es ist plötzlich die ganze Welt. So wie wir es manchmal auf den Kirchentagen mit den Gästen aus aller Welt erleben, oder wenn wir durch die Eisenbahnstraße in Leipzig schlendern. Und einen ordentlichen Hauch dieser Vielfalt haben wir doch auch in unserer Vesperkirche gespürt, nicht wahr? Nicht immer ist es einfach, und doch ist das der Raum für den Heiligen Geist.

Jetzt, zu Pfingsten, holt Gott die nach dem Turmbau zu Babel Zerstreuten wieder zusammen. Hier vor einem Haus mitten in Jerusalem, erleben sie das Wunder, das ich in diesen Tagen erneut über Jerusalem herbeisehne: Die Verschiedenen verstehen sich. Sie sprechen nicht mehr *eine* Sprache, sie kommen nicht mehr aus *einem* Land, sie haben nicht mehr nur *eine* Hautfarbe, sie kleiden sich unterschiedlich, sie tanzen unterschiedlich, sie lieben unterschiedlich. Aber sie verstehen, und sie werden verstanden.

Und was sagen sie? Sie sagen: (skeptisch) „Was will das werden? Ah ne, die sind doch besoffen!“ Hier findet in einem Haus, auf einem winzigen Stück Erde die große Völkerverständigung statt, die so viele ersehnen - und die das Wunder erleben, sagen: „**Was will das werden?** Ne, die sind doch besoffen!“

So ist es. Wenn das Wunder im Raum steht, können wir es nur schwer glauben. Wenn der Heilige Geist weht, bekommen wir Angst.

Das ist Paulus so gegangen. Flammend hat er gepredigt: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Siehe, das alte ist vergangen, alles ist neu geworden“. Aber dann hat er doch Angst bekommen vor der Vielfalt der Charismen in der Gemeinde und ist zur besser kontrollierbaren Einheit der alten Kreatur zurückgerudert. Und dabei ist so ein Satz herausgekommen wie „Ihr Frauen sollt schweigen in der Gemeinde.“ Und unsere westfälische Kirche hat genickt und uns Frauen das volle Amt bis 1974 verweigert. **Was will das auch werden**, wenn Frauen...?

Das ist Martin Luther so gegangen. Erst hat er die verarmten Bauern in ihrem Kampf um ein besseres Leben unterstützt, aber dann bekam er Angst um seine Reputation bei den Fürsten – **was will das werden?** - und lieferte ihnen die Bauern mit der Feder ans Messer.

Das ist selbst der Bekennenden Kirche so gegangen. Sie wehrte sich mutig gegen den Arierparagraph, aber dann trauten sich nur sehr wenige, sich auch für die nicht-getauften Jüdinnen und Juden einzusetzen. (angstvoll) **Was will das auch werden**, wenn wir uns auch noch um „Nicht-Getaufte“ ... ?

Vor einigen Tagen haben katholische Priester unter dem Motto „Liebe gewinnt“ homosexuell lebende Menschen gesegnet. Ich hörte im Radio Reaktionen dazu. Eine Frau sagte: „Wo kommen wir denn da hin, wenn Priester nicht mehr gehorchen?“ Ja, **was will das werden**, wenn Liebe tatsächlich gewinnt?

Voll ist unsere Kirchengeschichte von dem Zischen und Stechen der feurigen Zungen, die wir eben in der Kantate gehört haben. Eine dauernde angstvoll-ungläubige Frage: „**Was will das werden?**“ Aber der Heilige Geist hebt immer wieder an. Und das ist meine Hoffnung! Er weht, wo er will. Er liebt die Vielfalt. Die ganze Welt in seinem Haus. Er schenkt uns unterschiedliche Gaben und die Fähigkeit einander zuzuhören. Damit schickt er uns los in die Welt, Gottes große Taten zu entdecken. Er hat kein Bedürfnis alles zu kontrollieren und über einen Leisten zu ziehen.

Das Pfingstfest feiert ein heiliges Durcheinander. Ein fröhliches, buntes *Durcheinander* und *Miteinander*. **Ja, was will das wohl werden?** Amen.

Fürbitten:

I Wir beten:

Gott, dein Geist ist in der Welt. *Du* bist in der Welt. Warum habe ich dann so oft Angst vor dem Neuen und Angst es anzupacken, frisch und fröhlich und frei? Nimm mir die Angst, schleife meine festen Mauern, öffne mich für Dich und Deine Überraschungen.

II Gott, dein Geist ist in der Welt. *Du* bist in der Welt. Warum habe ich dann so oft Angst vor meiner eigenen Courage? Nimm mir die Angst vor dem Strahlen, stell meine Füße auf weiten Raum.

I Gott, dein Geist ist in der Welt. *Du* bist in der Welt. Warum habe ich dann so oft Angst zu verlieren? Nimm mir die Angst vor der Niederlage, öffne mich für die besseren Argumente und für unser gemeinsames Wohl.

II Gott, dein Geist ist in der Welt. *Du* machst uns neu. Du machst die Welt neu. Fang wieder in Jerusalem an, Gott. Segne die Waffenruhe. Mach daraus einen Frieden in Gerechtigkeit. Geh weiter durch die Welt. Puste Rettungsboote in sichere Häfen. Wehe in Parlamenten, Nachbarschaften und Familien. Rausche durch deine alte Kirche.

I Erneuere uns und der Erde Angesicht. Durch Christus. Seine Liebe gewinnt. Amen.

Pfarrerin Dr. Christel Weber

Ab dem 06. Juni, 10 Uhr, sind wir mit dem Gottesdienst wieder in der Neustädter Marienkirche! Wir freuen uns auf Sie!

